

Luitwin Bies †

Georgische Soldaten im Zuchthaus Brandenburg¹

Von einem Besuch in Potsdam brachte ich eine Dokumentation mit nach Hause und arbeitete sie durch. Es handelte sich um das Ehrenbuch für im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordete Antifaschisten.² Band zwei der Dokumentation verzeichnete die von 1940 bis 1942 in Brandenburg-Görden Hingerichteten. Unter dem Datum des 8. September 1942 war eine Gruppe von Georgiern aufgelistet, deren Name, das Geburtsdatum, der Geburtsort, der Beruf, die Anklage sowie das Datum des Urteils und der Hinrichtung.

Den zwölf Georgiern wurde der Verrat militärischer Geheimnisse, Wehrkraftzersetzung, Spionage, Kriegsverrat vorgeworfen. Ich machte mir Auszüge aus den Eintragungen, um bei Gelegenheit in Georgien selbst nachzufragen, was man über diese Menschen wisse. Bereits früher hatte ich schon die Namen anderer Georgier notiert, die im zweiten Weltkrieg in Deutschland umgekommen waren.

Als Teilnehmer einer Saarländischen Woche in Tbilisi nahm ich die Gelegenheit wahr, beim Staatlichen Museum Georgiens vorzusprechen. Die Dolmetscherin brachte mich zu Guram Čaiže, einem Abteilungsleiter und dieser zu Professor Levan Xilašvili, dem Direktor des Museums.

Auf meiner Namensliste standen³:

1. Zwei Namen von Georgiern, die in St. Wendel umgekommen und dort in einem Massengrab mit weiteren Sowjetbürgern beigesetzt sind:

Murusidse⁴, Wasil, geb. 5.5.1914, gestorben am 15.5.1945 in St. Wendel an Kriegsfolgen.

Wanzow, Artom, geb. 15.5.1916 in Tiflis, gestorben am 20.3.1943 in St. Wendel.

2. Vier Namen von Georgiern, die im KZ Mauthausen erschossen wurden.

3. Jene zwölf Georgier, die in Brandenburg-Görden hingerichtet wurden:

Arabuli, Wladimir, geb. 2.9.1914 in Tiflis

Bachtadse, Schalwa, geb. 23.5.1907 in Choni

Barbachadse, Akaki, geb. 9.9.1920 in Achalidaba

Chmelidse, Grigor, geb. 26.12.1918 in Tiflis

Dschimuchadse, Dimitri, geb. 15.12.1915 in Telawi

Gabunia, Michael, geb. 22.3.1912 in Wani

Ninikaschwili, Giorgi, geb. 15.12.1913 in Sestaponi

Tabidse, Schalwa, geb. 12.7.1913 in Choni

Tedeew, Fedor, geb. 15.9.1917 in Nischnikorsewi (Name und Geburtsort lässt vermuten, dass er kein ethnischer Georgier war.)

Tschotschischwili, Alex, geb. 5.5.1909 in Chaschuri

Zuzkiridse, Shora, geb. 25.5.1906 in Moliti

Ziklauri, Simion, geb. 20.12.1910 in Dyschtulo.⁵

Ich erfuhr, dass seit langer Zeit an einem Projekt gearbeitet wird, dass alle Kriegstoten Georgiens zu dokumentieren versucht. Etwa acht-neun Bände waren ins Auge gefasst. Vermerkt werden Namen, Geburtsdatum und -ort, Tag der Einberufung zum Militär und letzte Nachricht, d.h. das Todesdatum oder der Begriff „dağarguli“/„verloren“, der in Georgien für das bei uns verwendete Wort „vermisst“ steht. Die ersten Bände waren gedruckt.

Wir überprüften zunächst drei der von mir übergebenen Namen. Jedes Mal war das Wort „verloren“ vermerkt. Damit war klar, dass die Angehörigen keinerlei Nachricht über den Weg, die Stationen ihres Verwandten besaßen. Zwar war ich keineswegs ein Überbringer guter Nachrichten, dennoch wurden meine Mitteilungen als Himmels Geschenk bezeichnet.

Das georgische Forschungs- und Publikationsvorhaben stützte sich in erster Linie auf Angaben von Familienangehörigen. Man hatte über die Medien informiert und um Unterstützung gebeten. Eine vergleichbare Einrichtung wie die WAST in Deutschland, die Wehrmachts-Auskunftsstelle mit Sitz in Berlin, bei der alle Soldaten des I. und II. Weltkriegs und der Zwischenkriegszeiten mit Namen, Daten und militärischen Einheiten, auch nachgewiesene Todesdaten bzw. Vermisstendatum erfasst sind, kannte man offensichtlich nicht.

Mir war bewusst, dass es sich bei den Brandenburger Kriegstoten nicht um irgendwelche georgischen Kriegsgefangenen handeln konnte: denn es gab den Verweis auf ein Kriegsgerichtsurteil. Also konnte weiter gesucht werden. Und tatsächlich war ein Kriegsgerichtsurteil erhalten.⁶

Vor Gericht standen 16 Angeklagte. Das Urteil sagte über die persönlichen Verhältnisse der Angeklagten u. a. aus:⁷

1. Der Angeklagte Simion Ziklauri ist am 20.12.1910 in Dyschtulo als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volksschule und wurde alsdann Berufssoldat in der sowjetrussischen Armee. Nachdem er eine Ausbildung auf den Kriegsschulen in Baku und Tiflis erhalten hatte, wurde er 1935 Leutnant, 1938 Oberleutnant und 1941 Hauptmann. Als solcher nahm er am Kriege teil...

2. Der Angeklagte Schalwa Tabidse wurde als Sohn eines Postbeamten am 12.7.1913 zu Choni geboren. Er besuchte die Volksschule und anschließend das Baugewerbeteknikum in Baku. Alsdann arbeitete er als Bautechniker. 1935 kam er in die Militärschule in Tiflis und trat 1938 nach dem Ausscheiden aus der Schule als Leutnant in die russische Armee ein...

3. Der Angeklagte Shora Zuzkiridse wurde im Mai 1906 in Moliti als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volksschule und ein Jahr lang den Abendlehrgang einer Mittelschule. Sodann ging er ein Jahr lang in eine Vorbereitungsschule für die

technische Landwirtschaft und arbeitete hierauf 3 1/2 Jahre lang in einem landwirtschaftlichen Institut. Während dieser Zeit erhielt er zugleich eine militärische Ausbildung und wurde nach Abschluss derselben zum Unterleutnant der Reserve ernannt. Am 27.9.1941 wurde er gefangenengenommen...

4. Der Angeklagte Michael Gabunia ist am 22.3.1912 in Wani als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volksschule, anschließend eine Mittelschule und später eine landwirtschaftliche Schule. Hierauf diente er zwei Jahre lang im russischen Heer. Nachdem er nach seiner Entlassung drei Monate in einer Teeplantage gearbeitet hatte, wurde er von neuem zum Heeresdienst einberufen und kam als Leutnant an die Front...

5. Der Angeklagte Alex Tschotschischwili ist am 5.5.1909 in Choni als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte vier Jahre die Volksschule und arbeitete dann zwölf Jahre lang als Fabrikarbeiter. Hierauf wurde er zum russischen Heeresdienst eingezogen und kam als Soldat an die Front...

6. Der Angeklagte Schalwa Bachtadse ist am 23.5.1907 in Choni als Sohn eines Fischers geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und einer Mittelschule war er seit 1927 als technischer Leiter einer Textilorganisation tätig. Nachdem er zum russischen Heeresdienst eingezogen worden war, kam er Ende September 1941 an die Front...

7. Der Angeklagte Fedor Tedeew ist am 15.9.1917 in Nischnikorsewi als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volksschule und ergriff dann den Soldatenberuf. Nach einjährigem Besuch einer Offiziersschule wurde er Unteroffizier und nach weiteren zwei Jahren Unterleutnant. Nach dem Kriegsausbruch rückte er als Leutnant ins Feld...

8. Der Angeklagte Vasso Dschugeli ist am 23.2.1917 in Mioresswiri als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volksschule und trat alsdann in das russische Heer ein. In diesem erhielt er sechs Monate lang eine Ausbildung auf einer Unterführerschule und wurde später zum Unterleutnant befördert...

9. Der Angeklagte Wladimir Arabuli ist im September 1914 als Sohn eines Bauern in Georgien geboren. Er ging zunächst in die Volksschule und besuchte alsdann eine Spezialschule für Telefonie. Hierauf war er als Telefonbeamter bei der Post tätig. In den Jahren 1936 bis 1937 diente er in der russischen Armee und wurde dann wieder Postbeamter. Am 18. März 1940 wurde er erneut zum Heeresdienst eingezogen. Zuletzt bekleidete er die Dienststellung eines Leutnants. Im September geriet er bei Abasowka in deutsche Gefangenschaft...

10. Der Angeklagte Albert Andreasjan ist am 15.5.1915 in Gotigjuch als Sohn eines Landwirts geboren. Nach Abgang von der Volksschule ging er drei Jahre lang in eine landwirtschaftliche Schule und besuchte alsdann fünf Jahre lang ein landwirtschaftliches Institut. Während der Studienzeit, die bis zum Jahre 1940 dauerte, erhielt er zugleich eine militärische Ausbildung. Nach Kriegsausbruch wurde er als Leutnant eingezogen und kam als Verpflegungsoffizier ins Feld...

11. Der Angeklagte Dimitri Dschimuchadse ist am 15.12.1915 in Telawi als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er besuchte die Volksschule und später bis zum Jahre

1938 eine technische Hochschule. Alsdann war er als Ingenieur beim Eisenbahnbau in Irkutsk tätig. Im Dezember 1940 wurde er zum russischen Heer eingezogen und geriet nach Ausbruch des Krieges im Juni 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft...

12. Der Angeklagte Grigor Chmelidse ist am 26.2.1918 in Tiflis als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte die Volksschule und war sodann als Koch tätig. Im Jahre 1938 wurde er zum Wehrdienst im russischen Heer einberufen, in dem er bis zum Jahre 1940 als einfacher Soldat diente. Alsdann wurde er zum Unteroffizier befördert und war zuletzt Leutnant der Reserve. Er geriet am 23.7.1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft...

13. Der Angeklagte Giorgi Ninikaschwili ist am 15.12.1913 in Sestaponi als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Volks- und Mittelschule und später eine technische Schule. Sodann erhielt er eine Stellung als Ingenieur. Zwei Monate danach, im Oktober 1940, wurde er zum russischen Heeresdienst einberufen. Bei Ausbruch des Krieges war er Unteroffizier...

14. Der Angeklagte Akaki Barbachadse ist am 8.9.1920 in Achalidaba als Sohn eines Fabrikarbeiters geboren. Er besuchte die Volks- und Mittelschule und sodann zwei Jahre lang ein Lehrerinstitut für fremde Sprachen. Hierauf war er als Lehrer an einer Mittelschule tätig. Im November 1940 wurde er zum russischen Heeresdienst eingezogen und war zuletzt Sergeant. Am 18.8.1941 geriet er mit seinem Regiment in deutsche Kriegsgefangenschaft...

15. Der Angeklagte Galaktion Gabunia ist im November 1919 in Kutais als Sohn eines Bauern geboren. Nach vierjährigem Besuch der Volksschule war er zunächst als Küchengehilfe tätig und arbeitete dann in einer Konservenfabrik. Am 27.1.1940 wurde er zum russischen Heeresdienst eingezogen...

16. Der Angeklagte Sergej Kwantaliani ist am 11.2.1919 als Sohn eines Bauern und Friseurs in Maglahi geboren. Er besuchte die Volksschule und arbeitete nachher als Friseurgehilfe. Im September 1939 wurde er zum russischen Heer eingezogen...⁸

Die Mehrzahl der Angeklagten hatte angegeben – möglicherweise um vom Kriegsgericht ein milderer Urteil zu erfahren – allein oder mit anderen Sowjetsoldaten in deutsche Gefangenschaft übergelaufen zu sein. Als Zeitpunkt, da sie in Gefangenschaft geraten waren, war vermerkt: bei Ziklauri: Anfang Juli 1941 in der Ukraine; bei Tabidse: Anfang August 1941; bei Gabunia Michael: 24. 9. 1941 bei Poltawa; bei Tschotschiaschwili: Sommer 1941; bei Bachtadse: Ende September 1941 bei Somonjowka; bei Teedew: Ende September 1941 in der Nähe von Poltawa; bei Dschugeli: Sommer 1941 zwischen Poltawa und Charkow; bei Andreasjan: Ende September 1941; bei Ninikaschwili: Oktober 1941; bei Gabunia Galaktion: Sommer 1941; bei Kwantaliani: Mitte August 1941.

Als Mitglied bzw. Kandidat der Kommunistischen Partei wurden genannt: Zuzkiridse, Tschotschischwili, Dschimuchadse, Chemlidse und als Komsomol-Mitglied: Ninikaschwili.⁹

Sie alle hatten in der Roten Armee unterschiedlichen militärischen Einheiten angehört. Was hatte sie hier nun zusammengeführt und wieso wurden sie hingerichtet?

„Der Plan einer bolschewistischen Verschwörung im Bataillon 'Bergmann'“ – so steht in den Dokumenten.

Doch der Reihe nach: Die faschistischen Führer und Militärs hatten schon im Herbst 1941 erkennen müssen, dass sie ihre militärischen Ziele zumindest nicht zu den anvisierten Terminen erreichen konnten. Zudem musste festgestellt werden, dass man einen Partisanenkampf in größerem Umfang in diesem Kriege noch nicht erlebt hatte.¹⁰ Andere, dem Nazi-Regime verbundene oder/und ihm dienende Persönlichkeiten erwogen schon im Spätsommer/Herbst 1941, für den Krieg und die Kriegsziele, die zu jener Zeit noch als Präventivkrieg oder Kampf für die Befreiung der Völker vom Bolschewismus getarnt waren, Antikommunismus und Nationalismus unter den Völkern der Sowjetunion – hier bei den Kriegsgefangenen und der Bevölkerung der inzwischen besetzten Gebiete – genutzt werden könnten.

Besonders bekannt ist heute die Vlassov-Armee. Vlassov war ein ehemals russisch-sowjetischer General, der 1942 in Gefangenschaft geriet, sich zur Zusammenarbeit mit der deutschen Seite bereit erklärte und schließlich an der Spitze einer Vlassov-Armee wirkte, 1945 an die Sowjetunion ausgeliefert und 1946 erschossen wurde. Weniger bekannt ist, dass anstelle Vlassov zunächst Stalins Sohn, der in Gefangenschaft geratene Iakob Žuġašvili-Svanize, für die Armee der Überläufer und Kriegsgefangenen gewonnen werden sollte. Trotz Bearbeitung und Sonderbehandlung durch den Propagandaminister Goebbels lehnte Stalins Sohn immer wieder ab und starb schließlich – nutzlos geworden – am 14. April 1943 im KZ Sachsenhausen.¹¹ Im Oktober 1941 war dann auch ein Verband aus kaukasischen Kriegsgefangenen geschaffen worden – unter der Führung des Abwehroffiziers, Oberleutnant der Reserve Prof. Dr. Dr. Oberländer.¹²

Für die Möglichkeit, militärische Formationen aus ehemaligen Rotarmisten zu gestalten, waren gewiss verschiedenartige Faktoren maßgebend. Bis zur Jahreswende 41/42 waren etwa 3,3 Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten.¹³ Neulen führt als einen Gesichtspunkt, der Mohammedaner, Georgier und Armenier bewogen haben konnte, in die deutsche Armee einzutreten, ein Beispiel an, das ihm 1983 ein Zeitzeuge jener Ereignisse berichtete: Im Juni 1941 geriet dieser als Leutnant der 7. sowjetischen Panzerdivision bei Sluzk in deutsche Gefangenschaft. Er wurde ab November im Lager Tschenschow interniert, wo sich ungefähr 32.000 Turkestaner, unter ihnen Kasachen, Kirgisen, Turkmenen und Karakalpaken, befanden. Von den 32.000 Teilnehmern waren nach dem furchterlichen Winter 1941/42 ganze 262 übrig. Als im März 1942 eine deutsche Kommission die Überlebenden befragte, wer bereit sei, für die Freiheit Turkestans an der Seite der Wehrmacht zu kämpfen, meldeten sich die 262 geschlossen.¹⁴

J. Hoffmann, wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt, zieht verschiedene Zahlenangaben über extrem hohe Todesquoten unter den Kriegsgefangenen durch Hunger und Seuchen in Zweifel. Doch gesteht er einen hohen Prozentsatz zu.¹⁵ Er kommt auch nicht umhin festzustellen, dass nicht wenige kriegsgefangene Turkotataren und Kaukasier, auch solche muslimischen Glaubens, von den mit der „Aussonderung und Ausmerzungen“ Unerwünschter beschäftigten

Kommandos der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes unter der Kategorie von 'Juden' kurzerhand erschossen wurden.¹⁶ Den qualvollen Hungertod vor Augen – das war wohl ein Gesichtspunkt, der Teile von Kriegsgefangenen für die Werbung empfänglich werden ließ. Nationalismus, Ablehnung des sowjetisch-sozialistischen Modells, aber auch Betroffensein durch Stalinsche Repressionen im vorhergehenden Jahrzehnt waren gewiss weitere Motive. Schließlich können Ängste nicht unberücksichtigt bleiben, die daraus resultierten, dass nach offizieller sowjetischer Ansicht der Rotarmist zu kämpfen und notfalls auch zu sterben hatte, niemals aber, unter keinen Umständen in Gefangenschaft geraten dürfe. Darauf standen hohe Strafandrohungen. Der Umgang der sowjetischen Instanzen mit ihren ehemals gefangen genommenen oder deportierten Landsleuten nach Rückkehr in die Sowjetunion rechtfertigt jene Ängste im Nachhinein. Eine „Nötigung der Kriegsgefangenen“ durch die Macht der Verhältnisse lässt Hoffmann nur für die ersten Monate der Aufstellung und auch hier nur mit Einschränkungen als Begründung für den Beitritt zu den Wehrmachtsverbänden gelten.¹⁷

Der oben genannte Verband kaukasischer Kriegsgefangener hatte den Namen 'Bergmann' erhalten. J. Hoffmann konstatiert: Oberländer vermochte Zustimmung bei Nazi-Führern für den Gedanken zu gewinnen, dass es im Hinblick auf die geplanten Operationen im Kaukasus nützlich sein werde, eine Spezialtruppe aus Landeseinwohnern zu schaffen. Einmal sollte dieselbe dazu dienen, durch handstreichartige Besetzung des Krestoryj-Passes an der georgischen Heerstraße den deutschen Truppen den Übergang über den kaukasischen Hauptgebirgskamm in Richtung Tbilisi zu erleichtern, zum anderen dazu, auf gegnerische Nationalitätenverbände propagandistisch einzuwirken.¹⁸ Die Einheit 'Bergmann' lag von Ende November 1941 bis 23.3.1942 im Lager Neuhammer, ab 26.3.1942 in Luttensee bei Mittenwald, informiert uns das Urteil des Reichskriegsgerichtes.¹⁹ Zu dieser Einheit gehörten drei georgische Kompanien, je eine aserbajdschanische und nordkaukasische Kompanie und ein armenischer Zug. Neben Kriegsgefangenen und Überläufern dienten 70 georgische Emigranten aus Frankreich in dem etwa 1.100 Mann starken Bataillon, das im Lager Luttensee bei Mittenwald eine Hochgebirgsausbildung erhielt.²⁰ Es heißt dann weiter in der schon zitierten Publikation: Im Sommer 1942 erfolgte die Verlegung des Bataillons an die Kaukasus-Front. Die Inbesitznahme des Kreuz-Passes erwies sich als militärisch unmöglich, aber die Freiwilligen von Bergmann zersetzten eine gesamte georgische sowjetische Division, die ihnen gegenüber lag und von der 800 Mann die Fronten wechselten...²¹

An dieser Verlegung des Bataillons war jene Gruppe von sechzehn Georgiern nicht mehr beteiligt. Sie war verhaftet worden. Im Urteil des Reichskriegsgerichtes, 4. Senat hieß es dazu unter Kapitel II wie oben schon zitiert: "Der Plan einer bolschewistischen Verschwörung im Bataillon 'Bergmann'". Im Bataillon dienten Georgier, Armenier, Osseten und Aserbajdschaner, die, soweit es sich um ehemalige Soldaten der Sowjetarmee handelte, entweder in Gefangenschaft geraten oder übergelaufen waren. Das Bataillon und die Kompanien standen unter der Führung

von deutschen Offizieren. Außerdem befanden sich bei der Truppe eine Anzahl von deutschen Unteroffizieren und Mannschaften als Ausbilder. Die kaukasischen Angehörigen des Bataillons wurden wiederholt über ihre Pflichten und Rechte als deutsche Soldaten belehrt. Sie wurden schließlich am 10. März 1942 auf den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht zu treuen Diensten im Kampf gegen den Bolschewismus und zu unbedingtem Gehorsam gegen die vorgesetzten Führer vereidigt. Zu diesen nunmehr deutschen Soldaten des Bataillons 'Bergmann' gehörten auch die Angeklagten, die zum größten Teil übergelaufen sein wollen. Einige von ihnen wurden entsprechend ihrer Dienststellung im sowjetischen Heer als Offiziere geführt, so Ziklauri als Hauptmann, Tabidse als Oberleutnant, Tedeew und Andreasjan als Leutnant, andere als Offiziersaspiranten, so Zuzkiridses, Michael Gabunia, Dschugeli und Arabuli, die Übrigen als Schützen oder Gefreite... Bereits im Lager Neuhammer kam unter den ehemaligen sowjetischen Soldaten das Bestreben auf, im Falle des in Kürze erwarteten Einsatzes den Kampf des Bataillons gegen die sowjetische Kriegsmacht zu vereiteln und die Einheit möglichst geschlossen der roten Armee in die Hände zu liefern. Zu diesem Zweck wurden Anhänger geworben, unrichtige Nachrichten über die Kriegslage verbreitet, die Zustände in Deutschland herabgesetzt und unauffällig, so unter Tarnung der Veranstaltung von Kartenspielen, Versammlungen abgehalten. Nachdem ein Vorschlag des Angeklagten Ziklauri an den Führer des Bataillons, das Bataillon mittels Fallschirmabsprungs hinter der russischen Front abzusetzen, daran gescheitert war, dass er darauf bestanden hatte, vorher durch die Kampflinie geschleust zu werden, angeblich, um die Bevölkerung im Gebiet des Einsatzes im deutschen Sinne zu bearbeiten, in Wahrheit aber offenbar, um das deutsche Unternehmen an die Sowjetarmee zu verraten, kam es zu folgendem Plan: Die Maschinengewehrscützen und Soldaten der schweren Waffen sollten für das Überlaufen gewonnen und alsdann beim Einsatz die Funkverbindungen zerstört sowie die deutschen Offiziere und Ausbilder nebst allen, die nicht mitmachen wollten, beseitigt werden. Der Rest des Bataillons sollte zum Feind übergeführt werden.²²

Wieso konnte diese Verschwörung entdeckt und so umfassend aufgerollt werden? Dafür waren gewiss zuerst eigene Sicherheitsmaßnahmen der Wehrmachtsführung eine Voraussetzung, andere waren offensichtlicher Leichtsinns eines Teils der georgischen Gefangenen, ein nächster Faktor antisowjetisch eingestellte Georgier, die als Zeugen gegen ihre Landsleute aussagten und schließlich die sich gegenseitig belastenden Aussagen der Angeklagten selbst. Dabei kann hier an Hand des vorliegenden Urteils nicht aufgeklärt werden, mit welchen Mitteln die inhaftierten Georgier zu ihren Aussagen gezwungen wurden. Aus Kenntnis des Umgangs der Gestapo mit deutschen Antifaschisten und denen anderer Nationalitäten sowie des Umgangs von militärischen Sicherheits- und Straforganen mit Verdächtigen kann man davon ausgehen, dass die Aussagen nicht aus freiem Entschluss zustande kamen. In den Ostlegionen wurde in jeder Legion, in jedem Feldbataillon und in jedem Legionslager ein Abwehroffizier bestimmt. Es wurde ein Spitzelsystem eingerichtet. Geheime Vertrauensleute, die sich untereinander nicht kennen durften, hatten die

Legionäre unauffällig zu überwachen und den jeweiligen Abwehroffizier über alle die innere Sicherheit betreffenden Vorkommnisse auf dem Laufenden zu halten.²³ Dabei wurden ehemalige Offiziere der Roten Armee besonders überwacht. Man kann davon ausgehen, dass auch in der Einheit Bergmann dieses Spitzelsystem bestand. Aus dem Kriegsgerichtsurteil ist keinerlei Hinweis zu entnehmen, der als Preisgabe eines Spitzelnamens zu werten wäre – mit einer Ausnahme, auf die noch zurückzukommen ist.

Unter den Bedingungen eines Militär-Lagers der Nazi-Wehrmacht muss es aber als ausgesprochen naiv oder leichtsinnig bezeichnet werden, ein Tagebuch zu führen und in diesem protokollgleich aufzuführen, wer wann mit welcher Absicht zusammen gesessen und welche Maßnahmen man festgelegt hatte. Es ist allerdings sehr gut möglich, dass so nach erfolgreicher Befreiung und Rückkehr in die Reihen der Roten Armee dokumentiert werden sollte, dass und wie man die Befreiungstat vorbereitet hatte. Ein solches Tagebuch führte Shora Zuzkiridse, der sich als Leiter der Parteigruppe verstand und zu der nach der Besprechungsnotiz vom 1. Januar 1942 auch Alex Tshotschischwili und Micha Gabunia gehörten. Mit diesem Datum beginnen die Eintragungen. Sie werden im Urteil letztmalig unter 17. Mai 1942 erwähnt. Aus diesen Aufzeichnungen ergeben sich die im Kriegsgerichtsurteil zusammengefassten Absichten einer bolschewistischen Verschwörung. Damit ist die Entdeckung des Tagebuches aber noch nicht geklärt. Mag es Zufall oder provokatorisch: Absicht gewesen sein, die Reaktion anderer Georgier zu testen. Ein erster Hinweis kann aus der Aufzeichnung vom 27. Januar 1942 gezogen werden: Diese Nacht kommt der georgische Emigrant Tschantria in die Stube und berichtet den Leuten falsch über die Vergangenheit Stalins. Ich bekomme Wut und zerbreche meine Zigarettenspitze im Zorn, weil ich es nicht vertragen kann, so grundlose Reden anzuhören. Dschugeli glaubt ihm. Nur ich und Gabunia sind derselben Meinung. Wenn jemand über die Vergangenheit Stalins auch nur etwas gelesen hat, kennt er seinen genialen Kopf. Er ist Führer und ich verherrliche ihn und bin bereit, für ihn zu sterben....

Am 5. Februar bemerkt Zuzkiridse, dass Sdf (= d.i. Sonderführer) von Kutschenbach mich nicht mit guten Augen ansieht. Er notiert Gedanken über Aussprachen mit den verschiedenen Landsleuten, über ihre Ängste zu kämpfen, auch ob die Sowjetregierung sie erschießen wird, er hält fest, dass das ehemalige Parteimitglied Bendiaschwili .. gegen die Sowjet-Regierung schimpft (8.2.42), Vasso Dschugeli stört die Kameradschaft... (9.-15.2.42), Zibadse ist ein Spion (7.3.42). Zuzkiridse berichtet über Gespräche mit Ziklauri, darüber wie wir unserer Heimat nützlich sein können (16.-24.4.42)... ich kämpfe um meine liebe Heimat, Familie und Josef Stalin (17.-7.3.42). Er quält sich: Tag und Nacht denke ich viel. Was ich zu denken habe weiß jeder. Ich erinnere mich an meine Frau und Kind und ich fange an zu zittern (22. 42). Ich glaube, ich werde bald meine Familie sehen (8.-17.3.42).²⁴ Die im Urteil erwähnten Aussagen der Angeklagten und die Aussagen der Zeugen belegen sowohl die Heimatliebe der Georgier wie ihre differenzierten Ansichten zu Stalin und zum Sowjetsystem. Vasso Dschugeli – später dann selbst angeklagt, aber

wegen Mangel an Beweisen freigesprochen – hat das Tagebuch Zuzkiridses in dessen Spind entdeckt, gelesen und dem Bataillonsführer abgeliefert.²⁵

Neben den deutschen Zeugen Oberleutnant Oberländer und Sonderführer von Kutschenbach sind im Urteilstext folgende georgische Zeugen erwähnt: Okropiridse, Gabliani (ob es sich bei dem Zeugen Gabliani um den bei J. Hoffmann, Die Ostlegionen S. 82, erwähnten ehemaligen georgischen Militärarzt der Roten Armee (handelte), der in den Ostlegionen und später im Kaukasischen Komitee eine führende Rolle spielte, ist nicht bekannt, auch unwahrscheinlich), Gedewanischwili, Gotschiaschwili, Surgaschwili, Bendiaschwili, Alimberaschwili, Pogossow, Nasorow, Sackwarelidse, Sulchaneschwili, Dschanelidse, Ossipaschwili und Tschibadse (S. 17), Oragwelidse (S. 19). Bei Gedewanischwili ist erwähnt, dass er Emigrant war (S. 19). Für die Zeugen sind weder Vornamen noch sonstige Hinweise festgehalten. Auch ist nicht zu ersehen, wer von ihnen möglicherweise nur durch die Umstände gezwungene Aussagen gemacht hat. Eine aktive Zeugenrolle zu ungunsten der Angeklagten scheinen zumindest die Zeugen Surgaschwili und Bendiaschwili, Okropiridse, Ossipaschwili übernommen zu haben. Aus der Akte ist ersichtlich, dass Ossipaschwili Mitunterzeichner eines Briefes war, in dem darüber informiert wurde, dass es ein Bataillon in deutscher Uniform gebe, das aber im Geiste des Patriotismus für die Heimat lebe. Der Brief wurde versteckt und sollte für eine spätere Zeit als Dokument dienen. Seltsam daran ist, dass gegen Ossipaschwili im Prozess keine Anklage und keine Vorwürfe erhoben worden sind.²⁶

In Garmisch (Garmisch-Partenkirchen), also nicht weit vom Lager Luttensee, tagte vom 22. bis 27. Juni, am 29. Juni und am 1. Juli 1942 der 4. Senat des Reichskriegsgerichtes. Es verhängte das Todesurteil über die oben benannten zwölf Georgier. Am 8. August bestätigte der Präsident des Reichskriegsgerichtes die Entscheidung und verfügte: Das Urteil ist zu vollstrecken.²⁷

Im Zuchthaus Brandenburg-Görden wurden in der Zeit vom 1. August 1940 bis zum 20. April 1945 2.743 Menschen hingerichtet. Von ihnen waren 1.892 Deutsche und es waren Menschen aus 19 europäischen Ländern dabei, aus allen Berufsgruppen: Arbeiter, Angestellte, Wissenschaftler und Geistliche, Soldaten. Überlebende berichteten über die Tötungsmaschinerie Brandenburg-Görden.²⁸

Im Herbst 1943 wurde der Befehl erteilt, die auf deutscher Seite kämpfenden Osttruppen von den östlichen Einsatzorten abzuziehen. Das I. Georgische Bataillon Bergmann kämpfte 1944 in Griechenland und Kroatien, in Italien das Georgische Bataillon II/198.²⁹ Viele Verbände wurden im Westen am Atlantikwall eingesetzt, so die georgischen Bataillone 795 bei Cherbourg, 797 bei Graneville, 798 bei St. Nazaire, 799 bei Perigueux, das 114. bei Albi.³⁰

Das inzwischen durch Literatur und Film bekannt gewordene 822. Georgische Infanteriebataillon kam im September 1943 über Frankreich nach Holland, zuerst nach Zandvoort, dann im Januar 1945 auf die Insel Texel, wo es am Kampf gegen die Invasion der Alliierten teilnehmen sollte. Am 6. April 1945 begann dieses Bataillon den Aufstand. Dabei wurden 400 Deutsche, die ebenfalls auf der Insel stationiert waren und größtenteils zum Bataillon gehörten, getötet. Nach der deutschen

Gegenoffensive und dem Abschluss auch der letzten Guerillakämpfe überlebten von den ursprünglich 800 Georgiern noch 228.³¹

Anmerkungen

¹ Der Artikel stammt aus dem Nachlass des Autors. Er wird mit freundlicher Erlaubnis der Witwe veröffentlicht.

² Zimmermann, R.: Ehrenbuch für die im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordeten Antifaschisten, 7 Bände, Berlin 1986;

³ Später kamen noch weitere Namen hinzu: Ich danke Dr. Inge Plettenberg, Saarbrücken, für eine Liste von Georgiern, die als Kriegsgefangene im Saarland waren:

Bitschtaschwili, Akow, geb. 5.3.1912 in Tbilissi, Traktorist

Dschawagschwili, Vorname und Geburtsdatum unbekannt

Elaschwili, Vorname und Geburtsdatum unbekannt

Kapanadse, Leon, geb. 10.3.1919 in Kutaissi, Bauer

Mertuscherschwili, Vorname unbekannt, geb. 7.5.1919 in Tbilissi, Chauffeur

Taptaraschwili, Ant. (vollständiger Vorname unbekannt), geb. 15.2.18909 in Tbilissi, Bauer

⁴ Die georgischen Namen (Vor- und Familiennamen, die Städtenamen) werden hier angegeben, wie sie in den deutschen Dokumenten vermerkt waren.

⁵ Urteil des Reichskriegsgerichts, 4. Senat v.1.7.1942: Kopie in Sammlung Luitwin Bies.

⁶ Ebenda

⁷ gekürzte Angaben

⁸ Ebenda, S. 2-5

⁹ Ebenda

¹⁰ Hoffmann, J.: Die Ostlegionen, 1941-1943, Freiburg 1981. S. 26, künftig zitiert: Ostlegionen

¹¹ Chotiware-Jünger, St.: Georgier in Berlin, Berlin 1999, S. 40-41.

¹² Ostlegionen, S. 26

Weitere Angaben über den Sonderverband Bergmann unter:

http://de.wikipedia.org/wiki/sonderverband_Bergmann

¹³ Für Februar 1942 wird festgestellt, dass bis dahin „nach Abzug der Fluchtzahlen und der zahlenmäßig geringen Entlassungen knapp 2 Millionen (bleiben), die erschossen worden oder umgekommen sind“. Streit, Ch.: Keine Kameraden, die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Stuttgart 1978, S. 357.

¹⁴ Neulen, H. W.: An deutscher Seite, Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS, Freiburg 1985, S.326

Zur Behandlung der Georgier siehe auch: Thorwald, J.: Die Illusion, Rotarmisten in Hitlers Heeren, Stuttgart 1974, S.102

¹⁵ Ostlegionen, Seite 82. Er nimmt in seiner im Jahre 1984 erschienenen Arbeit: Die Geschichte der Wlassow-Armee Christian Streits Werk „Keine Kameraden“ zwar zur Kenntnis, bezweifelt dessen Angabe über 5,7 Millionen sowjetischer Kriegsgefangener, denen er die Zahl von 5.245.882 (für die Zeit vom 22.6.41 bis 28.2.45) gegenüberstellt und ignoriert jene oben im Text genannte Zahl der in Kriegsgefangenschaft Umgekommenen.

¹⁶ Ebenda, S. 81

¹⁷ Ebenda, S. 85

¹⁸ Ostlegionen, S. 29

¹⁹ Urteil, S. 5

²⁰ Neulen, An deutscher Seite, S.324

²¹ Ebenda

²² Urteil, S. 5-6

²³ Ostlegionen, S. 157/58

²⁴ Urteil, S. 6-9

²⁵ Ebenda, S. 6 und 19

²⁶ Ebenda, S. 15

²⁷ Ebenda, S. 20

²⁸ Frenzel, M./Thiele, W./ Mannbar, A.: *Gesprengte Fesseln*, Berlin, 1975, S. 85 ff
und: Schaefer, A./Uhlmann, W./ Wald, E./Gerstenberg, S.: *Die Widerstandskämpfer im Zuchthaus Brandenburg-Görden 1933-1945*, in: *Aus: Politik und Zeitgeschichte*, Heft 18/80, 3.Mai 1980. S. 13-18

²⁹ Thorwald, J.: *Die Illusion, Rotarmisten in Hitlers Heeren*, Stuttgart 1974, S.284. Hier heißt es auch: Die Gesamtverluste der kaukasischen Freiwilligen betragen etwa 50.000 Mann

³⁰ Neulen, An deutscher Seite, S. 331

³¹ Reenwijk, D. v.: *Sondermeldung Texel, Aufstand der Georgier*, Den Burg-Texel 1981, deutsche Auflage 1984. Nach Neulen, S. 332, verloren bei der Texel-Aktion 565 Georgier, 800 Deutsche und 117 Holländer das Leben.

Auf Texel erinnert eine Gedenkstätte an den Aufstand und Tod vieler Georgier. (siehe auch den Film: „Die gekreuzigte Insel – Über den Aufstand der Georgier auf der westfriesischen Insel Texel.“)